

Gemeinnützige Blätter

111

Belehrung und Unterhaltung.

XXXV. Jahrgang

N. 37.

Donnerstag, den 8. Mai

1848.

Wissenschaft und Kunst.

Wien. Die von der kaiserlichen Academie der vereinigten bildenden Künste im Gebäude zu St. Anna veranstaltete Kunstausstellung in- und ausländischer Werke, wird vom 5. Mai d. J. an eröffnet und kann bis incl. 20. Juni besucht werden.

Frankfurt. Die literarische Anstalt bringt in nächster Zeit auch einen noch ungedruckten Roman von Jean Paul, dessen Manuscript sie von den Erben des großen Dichters acquirirte.

München. Unsere Academie der bildenden Künste zählt gegenwärtig 216 Schüler, und zwar befeißigen sich 144 der Malerei, 43 der Baukunst, 23 der Bildhauerei und 6 der Kupferstecherkunst.

London, 23. April. Der hiesige Kunstverein hielt gestern unter dem Vorsitze des Präsidenten, Herzogs von Cambridge, seine neunte, sehr zahlreich besuchte Jahresversammlung. Aus dem erstatteten Berichte erhellt, daß im vorigen Jahre 15.400 Pf. St. oder 600 mehr, als im Jahre 1843, für die Zwecke des Vereins durch Unterzeichnungen und sonstige Beiträge eingingen und daß von den ernannten Preisrichtern 252 Kunstwerke angekauft wurden. Der Bericht spricht die Erwartung aus, daß der Verein durch eine demnächst von Hrn. Wyse vorzuschlagende Parlamentsacte eine feste und dauerhafte Grundlage erhalten werde. Den Schluß machte die Verloosung der Kunstwerke. — Genauen Nachrichten zufolge besteht die in Nr. 30 der „Gem. Bl.“ erwähnte Erwerbung des britischen Museums aus 32 Original-Cartons Correggios, den Studien beinahe zu sämtlichen Fresken der Kuppel der St. Johanniskirche in Parma, die Correggio in den Jahren 1520—1524 malte.

Paris. Der „Gazette musicale“ zufolge, kostet die große Oper (Académie royale de musique) dem Staat jetzt 620.000 und das Conservatorium 155.500 Fr. jährlich. Von ersterer Subvention ge-

hen indes 20.000 Fr. an Pensionen ab, und von letzterer kommen 2700 Fr. auf die vom Pariser Conservatorium abhängigen Musikanstalten zu Marseille, Toulouse u. Meß. — Frankreich zählt bis jetzt im Ganzen 62 Städte mit Kunstmuseen, Kunstvereinen und Kunstausstellungen. Von 84 Departements sind 33 ohne dergleichen Anstalten.

Madrid. Der berühmte spanische Dichter Don Jose Zorrilla ist nach Granada gereist, wo er den Stoff zu einer Dichtung über das Eindringen der Araber in die Halbinsel und über die Saracenenherrschaft sammeln will. Während seines Aufenthaltes in der altmaurischen Stadt will er eine Zeitschrift redigieren, bei welcher ihn die romantischen Dichter Andalusens unterstützen werden. Das sind erfreuliche Nachrichten aus unserer Halbinsel, aus welcher das Ausland seit Jahren nur von Pronunciamentos, Bürgerkrieg, Verschönerungen und Bluturtheilen zu hören gewohnt ist.

Lissabon. Hier ist ein Verein von Schriftstellern zusammengetreten, der die besten in Frankreich, England und Deutschland erschienenen Geschichtswerke ins Portugiesische übersetzen will.

Creditwesen.

Prag, 16. April. Im gegenwärtigen Augenblicke, der unserm commercellen Leben durch die immer näher schreitende Vollenbung der Staatsbahnen einen ganz neuen großartigen Charakter zu geben verspricht, nimmt auch die Sorge für die möglichste Verbesserung unseres Creditwesens die Thätigkeit aller Freunde der öffentlichen Wohlfahrt in Anspruch, und wir sehen mit wahrer Sehnsucht der allerhöchsten Entscheidung über den vom Grafen Friedrich Deym entworfenen Plan einer böhmischen Hypothekbank entgegen. Durch dieses Institut soll ein verzinsliches Creditpapier (Bankbriefe) von solcher Sicherheit geschaffen werden, wie bisher kein anderes Papier bietet, indem die Stände des Königreiches dasselbe gründen, leiten, und den Bankbrief-Inhabern Capital und Zinsen durch

den Domesticalfond garantiren wollen, welcher nach der Landesverfassung von den Ständen durch die ausgeschriebenene Steuerzahlungen nach Maßgabe des Bedarfs eingehoben wird. Die Bankbriefe werden nur auf Grund einer bereits für die Bank verschriebenen Hypothekensumme von gleichem Betrage und Zinsfuß ausgegeben werden. — Der Zweck der Bank ist, ein über jeden Zweifel erhabenes, sicheres zinstragendes Creditpapier zu schaffen, die todtten Hypothekenwerthe beweglich, sie durch das Medium der Bankbriefe der Borthelle des kaufmännischen Credits theilhaftig zu machen, Capitalien aus dem Auslande hereinzuziehen, den Ackerbau, die Gewerbe, die Industrie und den Handel durch freiere Gelbbewegung zu erleichtern und zu befördern, den Wucher zu hemmen und somit das Wohl des ganzen Landes zu befördern. — Die Bankbriefe von so unvergleichlicher Sicherheit werden courfieren wie die öffentlichen Creditpapiere und Wechsel; man wird sie aber allen vorziehen, weil sie auf die beste Hypothek begründet und mit dem ständischen Domesticalfonde garantirt und auf allen Börsen beliebt u. sehr gut verkäuflich sein werden.

Bur Geschichte der jüdischen Religionsreform.

Berlin, 25. April. Dem vom acht und zwanzig jüdischen Männern Berlins erlassenen Aufruf „an die deutschen Glaubensbrüder“ haben sich nunmehr nahe an zweihundert Gleichgesinnte angeschlossen. Größtentheils Familienväter, repräsentiren sie fast den siebenten Theil der gesammten jüdischen Einwohnerchaft Berlins. Dem Vernehmen nach werden die hiesigen Unterzeichner des Aufrufs bald zu einer Generalversammlung geladen werden, in welcher die Verbrüderung zu einer Genossenschaft für den religiösen Fortschritt enger geschlossen werden soll. Auch in anderen Städten unseres deutschen Vaterlandes sind ähnliche Genossenschaften im Werke, und von Geistlichen und Laien größerer jüdischer Gemeinden sind dem provisorischen Comité hierselbst bereits die günstigen Erfolge durchgreifender Reformversuche in Aussicht gestellt worden. Namentlich sind von Breslau, Königsberg, Danzig, Posen, Braunschweig, Magdeburg, Hannover, Soerst, Lobens, Prenzlau, Lundsberg a. d. W. u. s. w. von Geistlichen und Gemeindevorstehern Wünsche und Hoffnungen ausgesprochen worden, mit den nächsten zu erwählenden Repräsentanten der hiesigen Genossenschaft in directe Verbindung zu treten. Erst wenn die große Zahl der gebildeten Juden Deutschlands sich zu gemeinsamen Schritten verbunden haben wird, soll die Berufung einer Synode erfolgen, inzwischen aber, wie wir vernehmen, der nächsten Rabbinats-Versammlung in Frankfurt am Main eine De-

putation oder Denkschrift zugesandt werden, um die nächsten Schritte und einige etwa nöthige provisorische Einrichtungen zu begutachten. Es ist stets zu erwarten, daß, gestützt auf die große Mehrzahl der gebildeten Juden, die erleuchteten Rabbiner, die in ihrer nächsten Umgebung meistens noch mit dem Zelotismus zu kämpfen haben, erstarken im Bewußtsein ihrer großen Aufgabe, der gefährdeten Zukunft des Judenthumes eine neue, der Entwicklung fähige, unserer Zeit entsprechende Basis zu geben.

Gastfreundlichkeit der Engländer.

Ernt man den Engländer in seinem Hause nicht vereinzelt, sondern im Kreise der Familie, kennen, so wird man den von Deutschen oft gehörten Vorwurf der Ungutmüthigkeit, Verschlossenheit, Starrheit ihm schwerlich machen. Das unverkennbar Eigenthümliche, was sein Gemüth charakterisirt, ist die feste nationale Abgeschlossenheit. Er hat sein ganzes Leben, häuslich wie politisch, und wir müssen hinzusetzen religiös, so consequent und fest geordnet, und practisch zweckmäßig nach Klima, Bodenerzeugniß und Landesgeschichte ausgebildet, daß er aus dieser Schöpfung nicht herabstreuen will noch kann: und seine Gemüthlichkeit besteht darin, den Fremden in diesen Kreis hineinzuziehen und den willig Eintretenden auch innerhalb desselben an Allem, wie ein eigenes Glied der Familie, Theil nehmen zu lassen. Nur eine Bedingung stellt er dabei, die der dem Familienkreise Nahende sorgsam zu beachten hat: es ist der Archimedische Zuruf: Noli turbare circulos meos (verwirre nicht meine Kreise!) und das deutsche Gastwort: „Betrachte mein Haus wie das Deine!“ lautet Englisch: „Gehe ganz in mein Hauswesen ein.“ Der Engländer bleibt in seinem Hause Ordner und Hausherr, — der Deutsche dagegen macht den Fremden zum Ordner und das Haus von ihm abhängig. Wer in England die bestimmte Einladungszeit 9 oder 10 Uhr zum Morgenfrühstück, 1 oder 2 Uhr zum Gabelfrühstück (lunch), 6 oder 7 Uhr zur Haupttafel verfehlt, auf den wird nicht gewartet, und mit Recht: die andern pünctlichen Gäste würden dadurch verlegt und die ganze Hausordnung gestört. Es wird aber auch durchaus nicht übel genommen, wenn man später erscheint, oder sein Nichterscheinen kürzlich vorher meldet. — Wer aber seinen nationalen Hausgebrauch geltend machen wollte, dem würde durch eine ruhige aber unumwundene Erklärung des Hausherrn die Unzulässigkeit angedeutet werden. Wer bei Tische eine deutsche Suppe verlangt und zu der gewaltig strengen fehlertragenden, bluterhitzenden Schildkrötensuppe ein saures Gesicht und bittere Bemerkungen macht, wer Morgens und nach dem Mittagstische Kaffee haben will,

wie er in Deutschland, Frankreich und Italien gewohnt ist, wer die gewöhnlich dargebotenen Weinsorten, *Maderia*, *Xeres* (Sherry), Portwein, als zu streng, tadelsnd abweist, der schließt sich durch eigene Schuld von englischer Gastfreundschaft aus. — Kurz der Engländer nimmt den Fremden in sein Haus auf; — der Deutsche gibt dem Fremden sein Haus Preis.

(Schluß folgt.)

Erfindung.

Berlin. In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereines vom 15. d. ber erstattete geheime Regierungsrath Dr. Tölkén Bericht über die von dem königl. Regierungsrath Furchau in Stralsund gemachte Erfindung einer neuen Art zu graviren, von welcher schon mehrfach in öffentlichen Blättern die Rede gewesen ist. Hr. Furchau war selbst gegenwärtig und setzte seine Methode, unter Vorzeigung mehrerer Abdrücke, näher auseinander. Die Vortheile, welche diese Erfindung darbietet, sind: 1) daß der Zeichner und Maler im Stande sind, ihre Entwürfe und Bilder zu vervielfältigen, ohne dabei die Schwierigkeiten, welche die Lithographie, Kupfer- und Stahlschich entgegenstellen, zu überwinden haben; 2) daß es möglich ist, die größten Cartons auf die Weise in der Originalgröße zu vervielfältigen, und 3) daß die Platten Weitem wohlfeiler als Stein und Kupfer herzustellen sind, indem sie in einer mit einem elastischen Aufstrag überzogenen Leinwand bestehen. Für Landkarten, Zeichnungen von Flußgebieten u. d. d. dürfte diese Erfindung vorzüglich angewendet werden können.

Die Liebe einer Finnin.

In der hintern Stube des Pfarrhauses von Revolast saß noch am späten Aprilabende des Jahres 1808 Katharina, die Pflgetochter des alten Pfarrers Abraham Nilgren. Ihr Vater, der alte Kronförster zu Revolast, war frühe, und bald nach ihm auch die Mutter gestorben. Der Geistliche erbarmte sich der verlassenen Waise und erzog sie mit seinem nur wenig älteren Sohne Gustav. So wuchsen sie denn mit einander auf, wild und freudig, sie lernte mit ihm beim Vater Lateinisch, in den endlosen Wäldern ringsum jagen, im Strome fischen und rudern, jeder Witterung trogen; er mit ihr alte finnische Weisen singen, Kränze von Heideblumen flechten und Netze stricken. Als sie älter wurden, gab es sich von selbst, daß sie sich als Braut und Bräutigam liebten. Sie waren zwei innig verwandte Naturen, beide leidenschaftlich, nachdenkend, schweigsam und entschlossen; es wäre ziemlich schwer zu bestimmen gewesen, was bei Jedem von ihnen angeboren und was vom Anderen aufgenommen

war. Gustav bezog die Universität Åbo, um dort Theologie zu studiren; dann sollte er des Vaters Pfarre erhalten und Katharina heirathen. Dieß schienen die einfachen Tugungen des Schicksals zu sein; aber der schwedisch-russische Krieg, der im Großen so vieles änderte, lenkte auch jenes ruhige Verhältniß in dem still entlegenen Dorfe anders. Gleich nach Ausbruch des Krieges erhielt der Pfarrer ein Schreiben von seinem Sohne, daß er zur schwedischen Fahne gegangen sei, um gegen den Erbfeind zu sechten. Im Verlaufe des Krieges hatte sich das schlechtgeführte, von der schwedischen Aristocratie verrathene finnische Heer nach Nordfinnland zurückziehen müssen; aber der Zufall wollte, daß Gustav nicht über seinen Heimathsort zu marschiren kam, und so wußten ihn die Seinen wohl in der Nähe, aber zusammenkommen konnten sie um so weniger, als Revolast bereits von den nachrückenden Russen besetzt war. Anfangs wollten die Einwohner sich in eine der Höhlen flüchten, deren es in dortiger Gegend viele gibt; da sie aber hörten, daß General Dulatoff, der die nach Revolast commandirten Russen führte, strenge Manneszucht halte, blieben sie, und in der That hatten sie keine Ursache es zu bereuen; denn Dulatoff war, abweichend von den meisten seiner Collegen, nicht nur sehr streng, sondern auch gerecht.

Heute Abend war Katharina eigenthümlich bewegt. Der alte Nils ein, grimmiger Russenfeind, der oberhalb der Pfarrwohnung einsam am Waldsaume wohnte, hatte ihr in der Frühe heimlich Gruß und Bestellung von Gustav gebracht. Dieser war Nachts in des Nils Haus geschlichen und wartete dort den Tag über, im Laube verborgen, um diesen Abend Katharina zu sprechen. Sie ließ ihm zurücksagen, er möge, der Gefahr wegen, nicht in das Pfarrhaus kommen; sie wolle ihn bei Nils auffuchen. Es war ihr von Gustav verboten, seinen Vater in Kenntniß zu setzen, und sie hielt Wort, so schwer es ihr auch ankam, dem guten Vater, der heut besonders viel und liebevoll von Gustav gesprochen hatte, die Botschaft vorzuenthalten. Er war auf Katharinens Zureden endlich schlafen gegangen und ruhte hinter dem Vorhange, der seine Schlafstätte von derjenigen seiner Pflgetochter trennte, nachdem diese ihre Kammer einem Adjutanten Dulatoffs, der selbst auch im Hause wohnte, hatte abtreten müssen. Alle Officiere waren heut Abend bei einem Gelage im Wirthshause des Ortes; um so unbemerkt konnte Katharina das Haus verlassen. Als sie sich überzeugt hatte, daß der Vater fest eingeschlafen war, stand sie leise auf, langte aus dem Schranke eine Flasche kalten Punsch, warf den dicken wollenen Mantel über und blies das Licht aus. Dann öffnete sie äußerst sachte das Fenster und den Laden, dessen Niegel sie noch heut

vorsichtigerweise eingedrillt hatte, und stieg auf die untenstehende Bank, lehnte den Laden wieder an und, als sie in dem finsternen Hofe nichts Verdächtiges sah und hörte, huschte sie zu einer Lücke der Hofmauer, horchte wieder und, wie die Schildwache gerade fern war, eilte sie in den Garten und von da über den Bach, die Waldwiese hinan, von wo einem Gang entlang ein Fußpfad zu des alten Nils Hütte führte. Drinnen war es, wohl um kein Aufsehen zu erregen, dunkel; aber, als Katharina eintrat, umfingen sie zwei geliebte Arme und Gustavs Lippen suchten die ihrigen. Nach den ersten stürmischen Liebesküssen erzählte Gustav, während der treue Nil außen Wache stand und sie auf der Blätterstreu saßen, seinem Mädchen, wie er den Rückzug, die Gefechte und Entbehrungen mitgemacht, und welche Aussichten das Heer für dieses Frühjahr habe. „Warum du mich hier siehst,“ fuhr er fort, „hat einen eignen Grund.“ Es gilt Etwas für unser Vaterland, und du sollst mithelfen. Bleib klug und verschwiegen, wie sonst, liebes Mädchen! Revolast soll von uns überrumpelt werden, übermorgen früh um drei Uhr, zugleich von Lumeljott und von Pavola her. Sprich du nur den Abend vorher mit den berühmtesten Männern im Ort, daß sie helfen sollen, so viel wie möglich! Die Russen werden uns nach beiden Seiten entgegenrücken; merkt ihr, daß sie sich zurückziehen, dann ist der Sieg unser, und dann sollen die Bauern rasch ihre Häuser verrammeln, damit sich der Feind nicht mehr hineinwerfen kann und wir leichter aufräumen. Schleudert ihnen auf die Köpfe, was gerade zur Hand ist: Steine, Pfosten, Eislumpen. Unser Haus freilich werden sie, seiner festen Bauart wegen, besetzt halten, und da wir's blutig werden; sorg aber, daß der Vater in Sicherheit kommt! Das ist der Grund, warum er nichts von allem wissen soll; es ist Zeit genug, sein menschenfreundliches Herz zu betrüben, wenn der Kampf wirklich sich um ihn her wälzt. Auch soll er mich nicht dabei wissen sich und ängstigen. Und nun, Katharina, hilf mir getreulich diesen Auftrag vollziehen, zu dessen Mittheilung ich mich so gern gemeldet habe, um dich wieder zu sehen.

(Fortsetzung.)

Miscellen.

Für den Erfinder der Eisenbahnen hielt man immer den Engländer Thomas Gray. Aus Oesterreich aber wird diese Erfindung dem Maschinendirector Friedrich aus Clausthal zugeschrieben, der den ersten Schienenweg von Eisen am Harz 1810 gebaut habe. Von da sei die Erfindung nach England gekommen und dort allgemein ausgeführt worden.

Die Auswanderung hat dieses Jahr von allen irischen Häfen aus bedeutend zugenommen; insbesondere zahlreich aber ist sie von Limerick aus, wo sich große Massen der Ackerbau-Bevölkerung nach Canada und den Vereinigten Staaten einschiffen. Unter ihnen sind viele Pächter aus der Grafschaft Limerick und den nördlichen Theilen von Tipperary, welche als Nachkommen deutscher Ansiedler den Namen „Pfälzer“ führen und jetzt nachdem sie ihr Capital eingebüßt haben, darauf rechnen, ihre Lage in Nord-Amerika verbessern zu können.

Den 21. April war das Wasser der Seine bei Paris so hoch gestiegen, daß die Schifffahrt auf derselben vor der Hand eingestellt werden mußte.

In Island ist der Winter seit Menschengedenken nicht so gelinde gewesen als dieses Jahr.

Brüssel. Gegen 600 deutsche Auswanderer sind am 20. hier durch nach Ostende gefahren, von wo sie sich nach Brasilien einschiffen.

Lüttich, 22. April. Am vorigen Sonnabend wurde auf dem abschüssigen Theil der Eisenbahn ein Schlepversuch vermittelt einer nach einem neuen Systeme gebauten Locomotive angestellt. Obschon der Zug aus einer ansehnlichen Menge Waggon bestand, gieng das Hinaufziehen desselben äußerst rasch von statten. Die hierbei angewandte Locomotive ist in Seraing verfertigt und für eine der österreichischen Eisenbahnen bestimmt.

Die Berichte aus Jamaica lauten sehr günstig; die Zuckerernte verspricht ungewöhnlich reich auszufallen.

Gaillard und Rampain haben entdeckt, daß der Ginstel zur Papierfabrication verwendet werden kann. Sie unterwerfen denselben verschiedenen Behandlungen, um ihn zu brechen und zu zermalmen, die gummirte Theile durchaus zu entfernen, denselben zu bleichen und in eine Breimasse zu verwandeln, welche zur Papierbereitung tauglich ist.

In Baiern wird nach der Nürnberger Bierzeitung, so viel des edlen Gerstensaftes gebraut und getrunken, daß durchschnittlich auf jeden Einwohner jährlich 11/2 Eimer zu stehen kommt.

Ein Bibliothekar in P. rubricirte „die Jäger,“ von Ffland unter „Forstwissenschaften,“ und Jean Paul's „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke“ unter „Gartenbau.“

In einem Caffeehause führten zwei ältliche Herren ein sehr interessantes politisches Gespräch, welchem mehrere der Anwesenden mit gespanntem Interesse zuhörten. Ein Stutzer spazierte mehrmals mit nobler Brutalität zwischen den beiden Herren hindurch, welche so weit auseinander saßen, daß dieses sich allenfalls thun ließ. Die Zuhörer bemerkten murrend seine Ungezogenheit, nur die beiden Herren schienen es nicht zu sehen. „Ja, ja, wie ich Ihnen sage, Herr Doctor,“ fuhr der eine von ihnen fort, „wo Sie sitzen, liegt Belgrad, wo ich sitze, liegt Semlin und mitten durch läuft die Eau.“ Ein allgemeines Gelächter erscholl und der Naseweis wiederholte seine Prononade nicht mehr.

Auflösung der Charade in Nr. 20:
Frauenehre.